

"Die Solothurner Altstadt in Gefahr?" : 30 Jahre danach

Autor(en): **Ritler, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen / Naturforschende Gesellschaft des Kantons Solothurn**

Band (Jahr): **39 (2002)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Solothurner Altstadt in Gefahr?» – 30 Jahre danach

Alfons Ritler

Adresse des Autors

Alfons Ritler, Dr. phil.-nat.
Gymnasiallehrer
Chaumontweg 102
3095 Spiegel b. Bern

Inhaltsverzeichnis

1. Die Kartierungen von 1961/62 und 1971	67
2. Vorgehensweise bei der Kartierung 2000 und Legende	68
3. Die Resultate der Kartierung 2000	68
4. «Die Solothurner Altstadt in Gefahr?»	69
5. Quellen und Literatur	71
6. Abbildungen	72

«Die Solothurner Altstadt in Gefahr?» – 30 Jahre danach

Spezialwoche September 2000, Kantonsschule Solothurn, Leitung: Alfons Ritler

«Die Solothurner Altstadt in Gefahr?» Unter diesem Titel publizierte die Film-Gilde Solothurn 1971 gemeinsam mit den Progressiven Organisationen Solothurn (POSO) ein Pamphlet, das sich besorgt zur Zukunft der Solothurner Altstadt äusserte. Anlass der «Diskussion über das Schicksal der Solothurner Altstadt» (FILM-GILDE 1971: 3) bildeten die Erweiterung des Warenhauses Nordmann (heute Manor) zwischen Gurzeln- und St.-Urban-Gasse und insbesondere der inzwischen umgestaltete «Vigierhof» zwischen Haupt-, Schaal- und Goldgasse, wo zuerst ein kompletter Neubau geplant war (RUDOLF VON ROHR 2002, vgl. SCHEIDEGGER 1993). Die AutorInnen sahen in diesen Bauvorhaben weitere Schritte auf dem Weg zu einer «ausgestorbenen» Altstadt, wie es damals in Grossstädten bereits deutlich erkennbar wurde und im Übrigen bis heute anhält (z. B. KUSTER, MEIER 2000: 65–66). Das Bulletin umfasste verschiedene Aufsätze zu Stadt- und Bevölkerungsentwicklung, Stadtstruktur, Eigentumsfragen und öffentlichem Interesse an der für die Einheimischen identitätsstiftenden Altstadt.

Besonders wertvoll ist aus heutiger Sicht – nebst der Eigenschaft des Bulletins als zeitgeschichtliche Quelle – eine Nutzungskartierung des 1. und 2. Obergeschosses im Perimeter der Altstadt, welche mit einer im Bulletin ebenfalls publizierten älteren Kartierung von 1962 verglichen wurde (vgl. Abb. 1 bis 4). Die ältere Kartierung von 1962 stammt von einem bislang unbekanntem «Kantischüler im Auftrage des Stadtbauamtes»; auf dessen Grundlage nahmen im Oktober und November 1971 zwölf POSO-Mitglieder eine analoge Kartierung vor (ARBEITSGRUPPE INNENSTADT 1971: 11).

Nachdem dieses Bulletin jahrzehntelang – unter anderem – in der Fachschafsbibliothek Geographie der Kantonsschule schlummerte und offensichtlich nir-

gendwo mehr weitere Nachforschungen provozierte, ging eine Gruppe von KantonsschülerInnen¹ anlässlich der schulweiten Spezialwoche im September 2000 daran, die aktuelle Nutzungsstruktur der Altstadt zu kartieren und diese mit den Zuständen von 1962 und 1971 zu vergleichen. Im Unterschied zu den älteren Kartierungen wurden auch das Erdgeschoss vollständig kartiert sowie eine etwas erweiterte Legende benutzt, um weitere und präzisere Aussagen zu ermöglichen.

1. Die Kartierungen von 1961/62 und 1971

Betrachten wir zuerst die Karten von 1961/62 und 1971, dann lässt sich im 1. Obergeschoss zwischen diesen Zeitpunkten (vgl. Abb. 1 und 3) eine Zunahme der wirtschaftlichen, wohl weitgehend tertiären Nutzung zu Lasten von Wohnnutzung feststellen. Diese Veränderungen sind jedoch auf die westliche Altstadt konzentriert, weil in der östlichen Altstadt viele Gebäude von Stadt- und Kantonsverwaltung sowie Kirchen, Schulen, Museen etc. versammelt sind, die eine vergleichsweise stabile Nutzung (Persistenz) aufweisen. Die Veränderungen im 1. Obergeschoss fallen am meisten im «Ypsilon» Hauptgasse/Gurzelgasse und den dazwischen liegenden Gassen auf. Aber auch weniger zentral gelegene Gassen haben im 1. Obergeschoss Wohnflächen verloren. Umwandlungen in Wohnungen sind nur wenige festzustellen, z. B. im oberen Teil der St.-Urban-Gasse und westlich vom Zeughausplatz, wo gewerbliche bzw. Büroflächen der Kategorie «öffentliche Verwaltung» in Wohnflächen umgewidmet wurden.

Im Unterschied zum 1. Obergeschoss, wo bereits 1961/62 ein erheblicher Teil der Flächen kommerziell genutzt wurde, sind die Veränderungen im 2. Obergeschoss viel ausgeprägter (vgl. Abb. 2 und 4). Die Zahl der Parzellen mit kommerzieller Nutzung im 2. Obergeschoss, vorwiegend Dienstleistungen, verdreifachte sich in den 1960er-Jahren. Diesem Wachstum stand ein Verlust von Wohnflächen gegenüber. Dass die Wohnbevölkerung der Altstadt im selben Zeitraum von 2206 auf 1760 EinwohnerInnen oder um rund 20%

¹ Die Kartierungsgrundlagen haben erarbeitet: Linda Borer, Juana Cotting, Thomas Frei, Selina Galliker, Yves Hauri, Andris Linz, Pascal Mutti, Fabian Oggier, David Ruprecht, Christoph Saner, Marie Louise Simon, Rahel Winistörfer (alle 7. Klasse Gymnasium/4. Klasse Oberrealschule, Herbstsemester 2000/01 Kantonsschule Solothurn), Alfons Ritler (Leitung).

zurückging (ARBEITSGRUPPE INNENSTADT 1971: 16), überrascht nicht (vgl. Tab. 1).

*Tabelle 1
Wohnbevölkerung Gebiet Altstadt Solothurn
(nördlich der Aare)*

Jahr	EinwohnerInnen	Veränderung zu Vorzählung	Index 1962 =100
1962	2206	–	100
1971	1760	–20,2%	80
2000	1050	–40,3%	48

Quellen: ARBEITSGRUPPE INNENSTADT 1971: 16, THOMMEN 2000, eigene Berechnungen

Nebst den Nutzungsänderungen sind aus den Kartierungen auch einige Veränderungen der überbauten Flächen erkennbar. Dies deutet auf Vergrösserungen von Ladenflächen und Ausbauten von Innenhöfen hin. Eine detaillierte Analyse insbesondere der Innenhofveränderungen müsste mit etwelcher Vorsicht angegangen werden, da Innenhöfe häufig nicht einfach zu besichtigen sind und es fraglich ist, ob insbesondere 1971 die Kartierung immer nach einheitlichen Standards vorgenommen wurde. Die Kartierungen von 1961/62 und 1971 weisen jedoch eine insgesamt grosse Genauigkeit auf.

2. Vorgehensweise bei der Kartierung 2000 und Legende

Für die Erhebung 2000 haben wir einen innerstädtischen Parzellenplan verwendet. Die Nutzungen wurden in der Regel von je zwei SchülerInnen festgestellt. Dabei haben die SchülerInnen Parzelle für Parzelle innerhalb eines Strassengevierts untersucht. Um die Nutzungen der Obergeschosse zu erkennen, mussten viele Gebäude betreten und Tür- und Klingelschilder studiert werden. Häufig klärten sich Nutzungen erst durch mündliche Informationen von HausbewohnerInnen oder -besucherInnen oder Hausverwaltungen. In wenigen Fällen mussten Telefon- und Branchenverzeichnisse konsultiert werden. Nach verschiedenen Gesprächen mit den Kartierenden und Personen mit lokalen Kenntnissen sowie Nachprüfungen vor Ort gehen wir von einer niedrigen Fehlerquote für diese Kartierung aus.

Ein spezielles Kartierungsproblem ergab sich durch topographische Unebenheiten, was zur scheinbar banalen Frage führte, was als Erdgeschoss zu bezeichnen ist. Da die Altstadt auf einem etwa nach Südsüdost fallenden Abhang liegt, führen in mehreren Fällen Vorder- und Hintereingänge nicht auf dieselbe Etage des betreffenden Hauses oder der Liegenschaft. Dies ist vor allem bei grösseren Geschäftshäusern, z. B. zwischen Haupt- und Löwengasse, augenfällig. Im Prinzip wurde nun das Erdgeschoss dort festgelegt, wo

man in ein Gebäude praktisch ebenerdig eintritt. Das konnte dazu führen, dass das so definierte Erdgeschoss auf der tiefer liegenden Seite derselben Liegenschaft zum Untergeschoss aus der «Sicht» der anderen Seite wurde oder umgekehrt das höher gelegene Erdgeschoss zum 1. Stock aus der «Sicht» der anderen, tiefer liegenden Seite wurde. Für die Kartierung wurde deshalb eine künstliche oder «technische» Grenze quer zur Fallrichtung durch die betreffende Liegenschaft gezogen, sodass die Karte die Nutzung im Erdgeschoss aus der Sicht des betreffenden Eingangs dokumentiert.

Für die neue Kartierung der Altstadt im September 2000 haben wir prinzipiell die Legende von 1971 übernommen, jedoch um einige Kriterien erweitert, um eine differenziertere Nutzungsstruktur herausarbeiten zu können (vgl. Legende zu Abb. 1 bis 7); neue Kriterien sind in der Legende mit (*) versehen. Orientierungsmarke war die von ERARD (1988, in: AERNI et al. 1989: 14) entwickelte Legende für eine Nutzungskartierung der Stadt Bern, welche hier jedoch wegen den älteren Vorarbeiten zu Solothurn nicht detailgetreu übernommen werden konnte. Der Detailhandel (volle orange Färbung) wurde mit «F» für «Food», also Lebensmittelgeschäfte, und «T» für Textilien und Schuhe erweitert. Diese Buchstaben wurden in der Regel nur dann gesetzt, wenn das betreffende Geschäft auf diese Artikel spezialisiert ist und nicht noch weitere Produkte anderer Branchen anbietet, wie z. B. im Falle von Warenhäusern.

Beibehalten haben wir die ungefärbte Fläche mit «R» für Restauration und Hotellerie, was gemäss Branchenzuordnung jedoch inkonsequent ist und ebenfalls eine orange Farbe hätte erhalten müssen.

Neu eingesetzt wurde eine gelbe Parzellierungsfarbe für den 2. Wirtschaftssektor (Produktion). Der 2. Sektor wurde in den Kartierungen von 1962 und 1971 nicht von den übrigen wirtschaftlichen Nutzungen abgegrenzt, sodass die verschiedenen in den 1960er- und 1970er-Jahren noch existenten kleingewerblichen Betriebe z. B. an der St.-Urban-Gasse mit einer anderen Methode separat rekonstruiert werden mussten.

Ein leeres Feld bedeutet, dass dort zum Zeitpunkt 8. September 2000 keine Nutzung existierte. Dies war der Fall bei leer stehenden Räumen (Umbau, nachfragebedingter Leerstand) oder wenn auf dieser Parzelle im entsprechenden Geschoss keine gebaute Einheit bestand, also z. B. bei Innenhöfen oder Gebäuden ohne 2. Obergeschoss. Bei den mit Fragezeichen versehenen Flächen konnte die Nutzung mit vertretbarem Aufwand nicht festgestellt werden.

3. Die Resultate der Kartierung 2000

Das erstmals kartierte Erdgeschoss (vgl. Abb. 5) zeigt in der westlichen Altstadt eine klare Dominanz des Dienstleistungssektors, genauer des Detailhandels, bei dem wiederum ein hoher Anteil der Branchen Beklei-

dung und Restauration auffällt. Insbesondere an der Haupt- und der Gurzelgasse und dem Gebiet dazwischen gibt es Abschnitte, wo gleich mehrere nebeneinander liegende Geschäfte Kleider oder Schuhe anbieten. Die Nutzung im östlichen Teil der Altstadt beherrschen wie schon Anfang der 1960er- und 1970er-Jahre die verschiedenen öffentlichen und kirchlichen Institutionen. Der 2. Sektor (Produktion) ist an mehreren Stellen der Altstadt noch präsent, jedoch vorwiegend an relativ peripheren, also weniger teuren Lagen. Die produzierenden Unternehmen sind durch relativ geringe Lärmimmissionen und hohe Wertschöpfung auf kleiner Fläche gekennzeichnet, Beispiele sind zahntechnische Labors, Bijouterie, orthopädische Schuhmacherei. Die wenigen Wohnflächen im Erdgeschoss beschränken sich weitgehend auf den Riedholzplatz und die St.-Urban-Gasse.

Das 1. Obergeschoss (vgl. Abb. 6) ist im Vergleich zum Erdgeschoss bereits viel häufiger dem Wohnen gewidmet. Dennoch haben die Wohnflächen gegenüber dem Stand 1971 merklich abgenommen, insbesondere wiederum im «Ypsilon» Hauptgasse/Gurzelgasse. Die Wohnnutzung verlagert sich im 1. Obergeschoss offensichtlich mehr und mehr in die Randlagen der Altstadt. Deutlich weniger als im Erdgeschoss, aber dennoch ausgeprägt belegt der Detailhandel grössere Flächen des 1. Obergeschosses. Andererseits sind Dienstleistungen, welche weniger an Schaufenster gebunden sind, hier weiter verbreitet als im Erdgeschoss. Auch in dieser Etage sind mehrere Unternehmen des 2. Sektors vertreten. Ausser den institutionellen Nutzungen ist in der östlichen Altstadt vorwiegend Wohnnutzung nachgewiesen.

Noch deutlicher werden die Flächen des 2. Obergeschosses (vgl. Abb. 7) fürs Wohnen genutzt. Insgesamt ist die Wohnfläche hier seit 1971 erstaunlich stabil geblieben. Einige Wohnflächen sind zwar verschwunden, andere hingegen dazugekommen. Detailhandel und Dienstleistungen beschränken sich in diesem Geschoss noch stärker auf die Gurzelgasse und die westliche Hälfte der Hauptgasse. Dienstleister sind vorwiegend grosse Warenhäuser, Restaurants und Hotels sowie Arzt- und Zahnarzt-Praxen und ähnliches.

4. «Die Solothurner Altstadt in Gefahr?»

Bezogen auf die Flächenansprüche hat sich die kommerzielle Nutzung der Solothurner Altstadt seit 1962 und 1971 verstärkt, und zwar zu Lasten der Wohnfläche (die in gewissem Sinne natürlich auch «kommerziell» ist). Räumlich ist dies am klarsten beim Verlust von Wohnflächen im 1. Obergeschoss erkennbar. Eine Untersuchung der innerstädtischen Verdichtung würde darüber jedoch noch mehr Klarheit schaffen. Ausgebaute Keller und überbaute Innenhöfe für den wachsenden Flächenbedarf von Läden wurden mit unserer Kartierung nicht bzw. nur sehr beschränkt erkennbar. Auch die zu Wohnungen ausgebauten ehemaligen Estriche wurden von dieser Kartierung nicht

erfasst. Es ist davon auszugehen, dass bis zu einem gewissen Grade die im 1. und 2. Obergeschoss verlorenen Wohnflächen mit dem Ausbau von Dachgeschossen kompensiert wurden. Denn seit den 1970er-Jahren wurden Altstädte als Wohngebiete für eher einkommensstarke Gruppen «wiederentdeckt», und attraktiv ausgebaute Stadtwohnungen («mit Cachet») fanden vermehrt eine Nachfrage.

Die wirtschaftlichen Nutzungen werden heute ohne Frage von den Dienstleistungen dominiert. Die wenigen Produktionsstätten sind gewissermassen ein «historisches» Relikt aus jener Zeit, wo die Städte intramuros auch eine starke gewerbliche Funktion aufwiesen. Diese ging im Laufe der Industrialisierung langsam verloren. Unter anderem erzwangen andere Anforderungen an Flächen und ein besserer Anschluss an die neuen Verkehrsträger Eisenbahn und später Automobil neue Standorte ausserhalb der Stadtmauern.

Bei den Dienstleistungen ist eine recht klare Trennung von kommerziellen Angeboten im westlichen Teil und öffentlichen Angeboten im östlichen Teil der Altstadt erkennbar. Während sich die öffentlichen Dienstleistungen und Institutionen im Osten der Altstadt durch eine bemerkenswerte räumliche Persistenz auszeichnen, was mit den Eigentumsverhältnissen und dem beschränkten Zwang zur Rentabilität zu erklären ist, haben die Standorte der kommerziellen Dienstleister in den vergangenen dreissig Jahren erhebliche Änderungen erfahren. Diese sind mit der Nutzungskartierung jedoch nur beschränkt nachweisbar. Da erst mit unserer Kartierung vom September 2000 der Detailhandel differenzierter dargestellt wurde, ist beispielsweise die für die aufmerksamen StadtgängerInnen augenfällige Zunahme an Kleider- und Schuhläden seit etwa den 1980er-Jahren so nicht erkennbar. Immerhin zeigt die Karte die Konzentration dieser Branche in der Altstadt und andererseits etwa das Fehlen von Nahrungsmittelläden. Ebenfalls augenfällig, aber so wiederum nicht nachweisbar, ist die Zunahme von Detailhandelsunternehmen, die einer überregionalen oder internationalen Kette angehören.

Ein entscheidender Motor dieser Umstrukturierung des Angebotes und der Eigentümerschaft sind die Boden- und Mietpreise der innenstädtischen Liegenschaften. Diese wiederum ergeben sich im Wesentlichen aus der Attraktivität des Standortes, also Erreichbarkeit, erwartetes Marktpotenzial, vorhandene Infrastruktur etc. In der Agglomeration Solothurn mit rund 71 000 EinwohnerInnen (KANTON SOLOTHURN 2001: 53) ist ein erheblicher Teil des gesamten Detailhandelsangebotes auf dem kleinen Raum von Altstadt und Westbahnhofquartier konzentriert, daneben sind grosse Teile der Arbeitsplätze des übrigen Dienstleistungssektors der Stadt ebenfalls hier angesiedelt. Gleichzeitig existieren mehrere hundert Parkplätze in unmittelbarer Altstadtnähe und sehr gute Anbindungen des öffentlichen Verkehrs. Die Barockstadt liefert ausserdem einen interessanten «Angebotsmix» (vgl. STADT SOLOTHURN 2000: 8) und frei Haus ein Ambiente, welches das Einkaufen zum Erlebnis macht oder zumindest zum «Fun-

Shopping» animiert. Dass sich diese Struktur in relativ hohen Bodenpreisen niederschlägt, welche wiederum die Nutzungsstruktur der Altstadt entscheidend mitbeeinflussen, sind marktlogische Folgen (vgl. HÄUSSERMANN, SIEBEL 1987: 23).

In Schlagworten zusammengefasst: Die «Tertiärisierung» der Altstadt ist eindeutig nachweisbar, und ein bereits alter Prozess, die «Textilisierung», ist offensichtlich, müsste aber mit anderen Methoden belegt werden. Dies gilt ebenfalls für die «Internationalisierung» und «Anonymisierung» des Detailhandels und der Dienstleistungen.

Im Januar 2000 wohnten in der Altstadt noch 1050 EinwohnerInnen (THOMMEN 2000, vgl. Tab. 1), also 710 oder rund 40% weniger als 1971. Grund für diese Abnahme ist sicherlich die Verdrängung von Wohnraum durch kommerzielle Nutzungen. Dieses Phänomen ist grundsätzlich bekannt und andernorts gut untersucht (z. B. DÜRRENBARGER et al. 1992, ERARD 1990, MEIER 1998). Der erwähnte Zusammenhang zwischen Lage und Bodenpreisen beeinflusst auch den Wohnungsmarkt. Dieser Effekt kann in Solothurn im Prinzip sehr direkt spielen, weil die Wohnnutzung innerhalb der Altstadt planerisch nicht geschützt ist (STADT SOLOTHURN 1984, vgl. SCHEIDEGGER 1993: 115), wie dies z. B. in der unteren Altstadt von Bern der Fall ist.

Die Abnahme der Altstadtbevölkerung lässt sich jedoch noch auf weitere Entwicklungen zurückführen. Mit dem steigenden Wohlstand und den damit verbundenen Wohnansprüchen erhöhte sich die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf allein von 1980 bis 1990 von 34 m² auf 39 m² (KUSTER, MEIER 2000: 26), während sie 1960 erst etwa 20 m² betrug. Erklärbar ist dies nicht nur durch eine überproportional wachsende Zahl von immer grösser dimensionierten Eigenheimen, sondern auch durch die abnehmende Zahl der Personen pro Haushalt und eine abnehmende Kinderzahl pro eheähnliche Verbindung (ibid.). Die Haushaltsgrösse ist in den Kernstädten im Schnitt kleiner als im Agglomerationsgürtel oder auf dem Land. In Schweizer Grossstädten machen die Einpersonen-Haushalte in der Regel mehr als 50% aller Haushalte aus. Die durchschnittliche Haushaltsgrösse in der Stadt Solothurn lag 1990 bei 2,3 Personen (KANTON SOLOTHURN 2001: 53).

Die Solothurner Altstadt ist ein gutes Beispiel der üblichen Trends, auch wenn sie nur indirekt über die EinwohnerInnenzahl und die Wohnnutzungen ableitbar sind: Kinderlose Haushalte sind in den zentralen Lagen der Kernstädte die Regel geworden. Einerseits sind hier die Mieten für die benötigte Wohnfläche kaum mehr erschwinglich oder werden relativ zur Wohnqualität als zu teuer empfunden. Davon ausgenommen sind die wenigen Eigentümerfamilien, die im eigenen Stadthaus wohnen bleiben. Andererseits ist das Wohnumfeld (Luft, Licht, Lärm, Freiraum) hier häufig vergleichsweise noch kinderfeindlicher als anderswo. Diese «Stadtflucht der Familien» kann bei mässigem Einkommen Zwangscharakter bekommen, bei höheren Einkommen ist es ein Zeichen von Wohlstand, sich mehr Fläche und bessere

Wohnqualität für die Familie zu sichern. Als EinwohnerInnen bleiben die in den Innenstädten alt gewordenen Ehepaare, Verwitwete und Einzelpersonen. Zu ihnen gesellen sich meist zeitlich beschränkt junge und jüngere oder getrennt lebende Einzelpersonen («Singles») sowie kinderlose Paare («Dinks» – double income, no kids), die beim Übergang in einen Lebensabschnitt mit Kindern die Innenstädte fast immer verlassen (vgl. HÄUSSERMANN, SIEBEL 1987: 13, SCHINDLER 1998). Daraus ergibt sich nicht automatisch eine abnehmende Wohnfläche in den Innenstädten. Es ist vielmehr denkbar, dass ein Bevölkerungsrückgang bei möglicherweise ähnlich grosser Fläche stattgefunden hat, also ein Zuwachs an Wohnfläche pro Kopf.







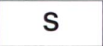




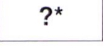
Ob die «Solothurner Altstadt in Gefahr» war bzw. ist, ist die versteckte Frage nach dem Zweck der Altstadt, also für wen sie welchen Zweck hat und wie die betreffende Situation zu bewerten ist. Die wirtschaftliche Attraktivierung der Altstadt ist aus Sicht des Detailhandels angesichts der Konkurrenzangebote auf den (ehemals) grünen Wiesen (Ladendorf Langendorf, Gewerbezone in Zuchwil, Bellach, Lyssach etc.) quasi zwingend. Denkbar ist aber, dass die EinwohnerInnenzahl irgendwann das untere Limit erreicht, wo die automatische soziale Kontrolle entfällt und die Altstadt zu bestimmten Zeiten zu einem gefährlichen Aufenthaltsort wird. Daraus wird klar, dass die Wohnfunktion ebenso von vitalem Interesse für die Altstadt ist. Eine weitere Reibungsfläche besteht zwischen dem Wohnen und kulturellen und kulturell-kommerziellen «Events» in der Altstadt oder daran angrenzend, die zur so genannten «Festivalisierung» der Städte gerechnet werden können, nämlich HESO, Fasnacht, Märetfescht, Classic-Festival, Film- und Literaturtage etc. Schliesslich – und hier nicht diskutiert – stellen sich komplexe Verkehrsfragen vor allem für die wirtschaftliche Funktion der Altstadt, die räumlich jedoch in erheblichem Masse die Gebiete ausserhalb der Altstadt betreffen. Unschwer ist daraus zu erkennen, dass die «richtige» Mischung von Wohn-, Arbeits-, Freizeit- und Verkehrsfunktionen der Altstadt eine komplexe Daueraufgabe der politischen, wirtschaftlichen und individuellen Entscheidungsträger von Stadt und teilweise Kanton darstellen.

5. Quellen und Literatur

- AERNI K., GURTNER A., MEIER B., 1989: Geographische Arbeitsweisen. Grundlagen zum Propädeutischen Praktikum II. Geographica Bernensia U 20. Bern.
- ARBEITSGRUPPE INNENSTADT POSO, 1971: Strukturveränderungen in der Altstadt. In: FILM-GILDE SOLOTHURN. Bulletin vom 6. Dezember 1971. 11–24.
- DÜRRENBARGER G., ERNSTE H., FURGER F., JAEGER C., STEINER D., TRUFFER B., 1992: Das Dilemma der modernen Stadt. Theoretische Überlegungen zur Stadtentwicklung – dargestellt am Beispiel Zürichs. Berlin, Heidelberg, New York.
- ERARD D., (1988): Entwurf zur Diplomarbeit. Unpubl. Ms. Geographisches Institut Universität Bern. (Bern.)
- ERARD D., (1990): Verdrängungsprozesse in der Berner Innenstadt. Unpubl. Lizentiatsarbeit Geographisches Institut Universität Bern. (Bern.)
- FILM-GILDE SOLOTHURN, 1971. Bulletin vom 6. Dezember 1971. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der POSO.
- HÄUSSERMANN H., SIEBE, W., 1987: Neue Urbanität. Edition Suhrkamp NF 432. Frankfurt a. M.
- KANTON SOLOTHURN, FINANZAUSGLEICH UND STATISTIK, 2001: Kanton Solothurn in Zahlen 2001. Solothurn.
- KUSTER J., MEIER H.R., 2000: Siedlungsraum Schweiz, Struktur und räumliche Entwicklung. Bundesamt für Raumplanung (Hg.). Bern.
- MEIER B., 1998: Die City im historischen Kern – Nutzungswandel und Verdrängungsprozesse in der Berner Innenstadt. In: LÜTHI C., MEIER B. (Hrsg.): Bern, eine Stadt bricht auf. Schauplätze und Geschichten der Berner Stadtentwicklung zwischen 1798 und 1998. Bern, Stuttgart, Wien. 85–104.
- RUDOLF VON ROHR H., 1971: Bedrohte Struktur der Solothurner Altstadt. In: FILM-GILDE SOLOTHURN. Bulletin vom 6. Dezember 1971. 5–8.
- RUDOLF VON ROHR H., (2002). Freundliche Mitteilung Januar 2002
- SCHEIDEGGER U., 1993: Eröffnung Vigierhof, Begrüßungsansprache anlässlich der Eröffnung des Vigierhofes 6. Juni 1986. In: ders.: Es war nicht immer so... 11+1 Jahre Stadtmann von Solothurn. Rückblick auf ein Dutzend bewegte Jahre. Solothurn. 113–116.
- SCHINDLER A., 1998: Stadt ohne Kinder – warum junge Familien die Stadt Bern verlassen. In: LÜTHI, C., MEIER, B. (Hrsg.): Bern, eine Stadt bricht auf. Schauplätze und Geschichten der Berner Stadtentwicklung zwischen 1798 und 1998. Bern, Stuttgart, Wien. 219–231.
- STADT SOLOTHURN 1984: Bau- und Zonenreglement der Stadt Solothurn vom 13. März/26. Juni 1984. Solothurn.
- STADT SOLOTHURN, 2000: Solothurn morgen. Stadtplanung. Solothurn.
- THOMMEN R. (2000), Einwohnergemeinde Stadt Solothurn. Freundliche Mitteilungen August 2000.

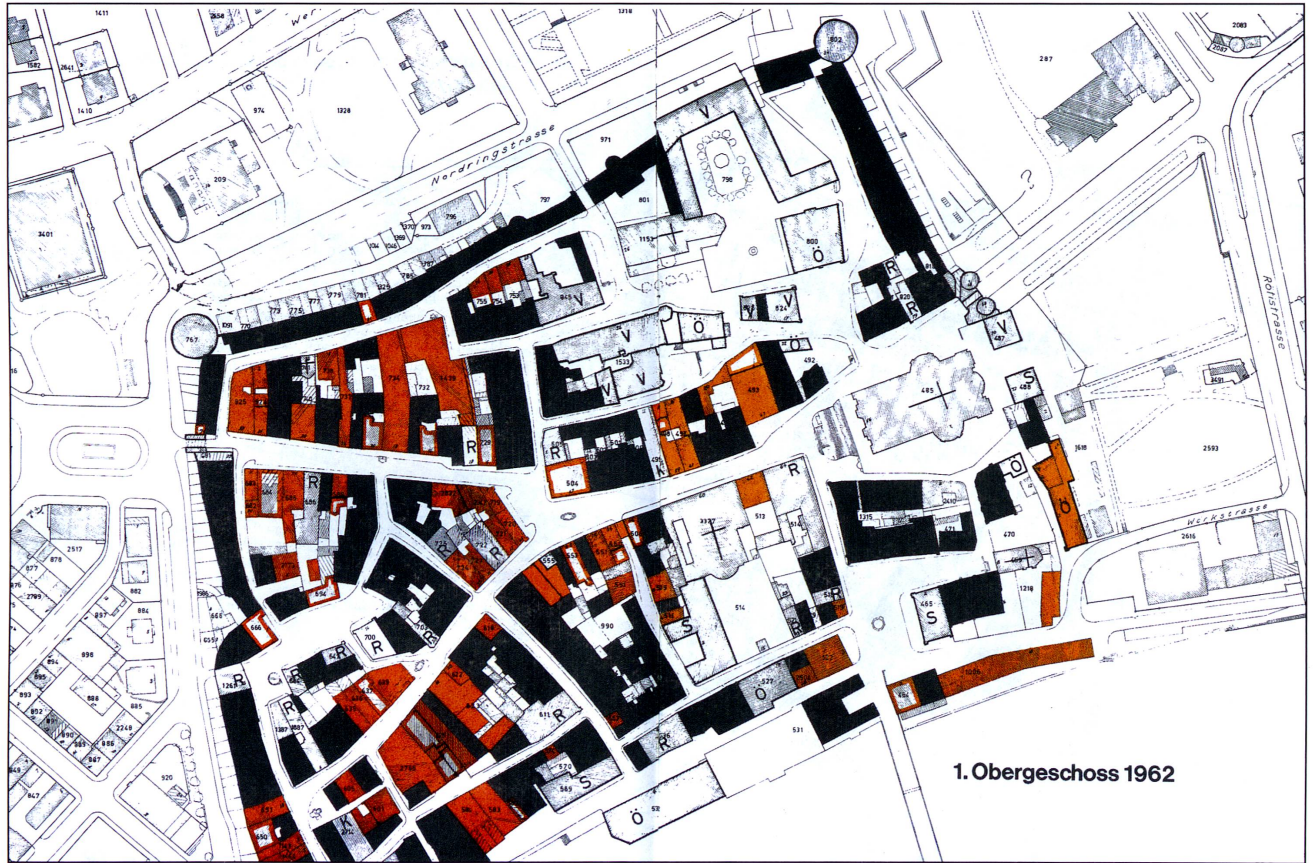
6. Abbildungen²

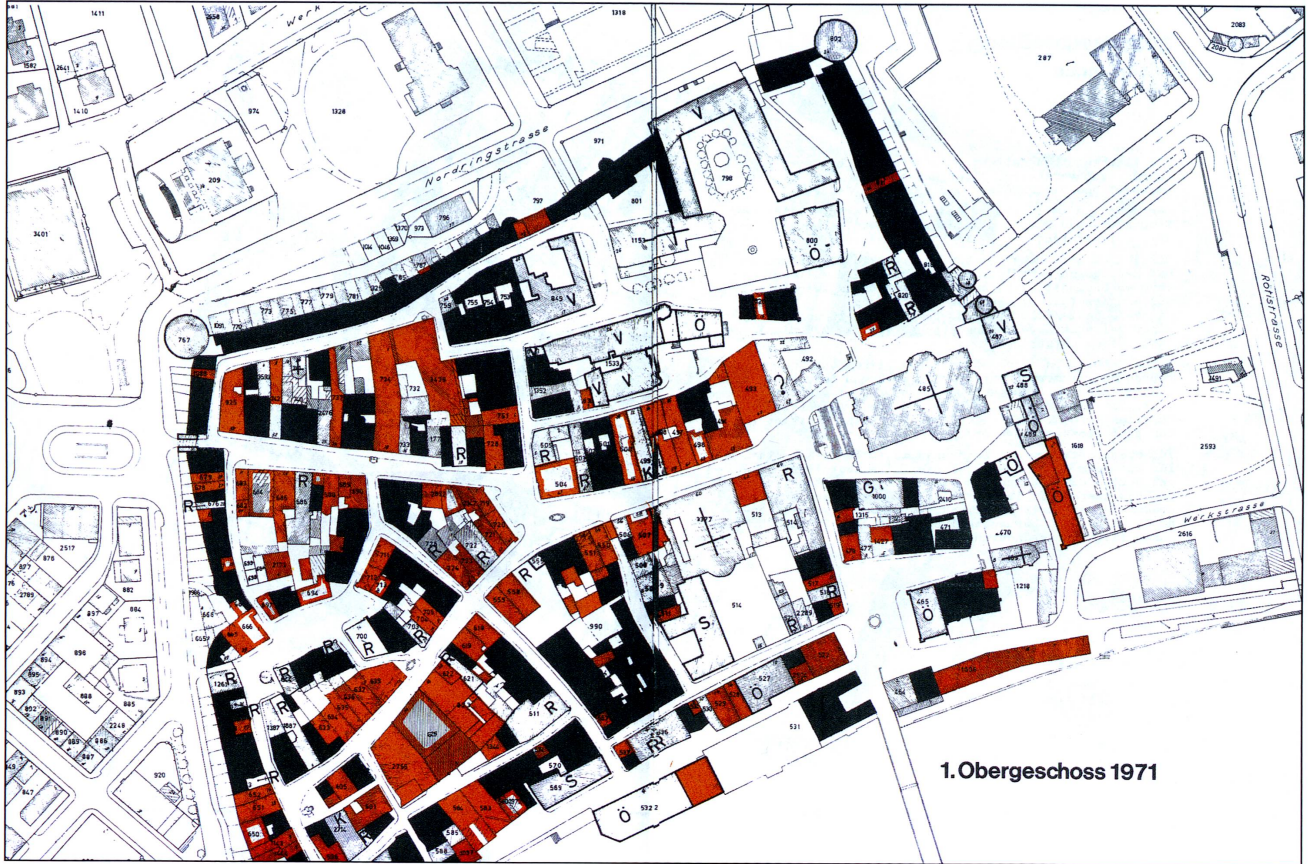
Legende für Nutzungskartierungen Solothurn

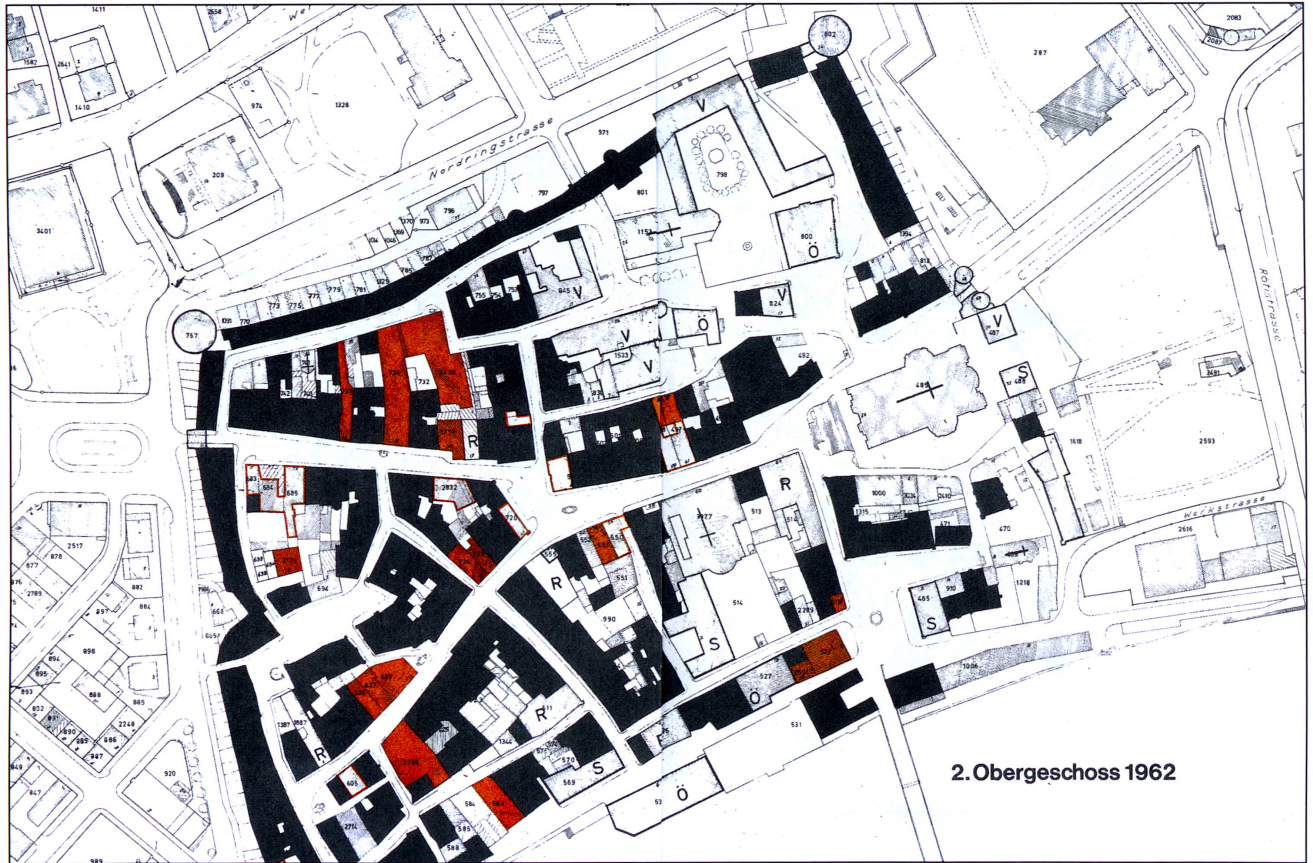
	Nahrungsmittel: « <u>F</u> ood», Bäckerei, Metzgerei, Spezialitäten
	Bekleidung: <u>T</u> extilien, Schuhe
	Übriger Detailhandel («Non-Food»): Warenhaus, div. Verkaufsläden, Lagerraum
	Private Dienstleistungen: Bank, Versicherung, Praxis Arzt/Ärztin, Gesundheitsbereich, Anwaltskanzlei, Beratung/Consulting, Kunstatelier etc.
	Wohnen
	Öffentliche Gebäude: Kultur, Theater, Museum, Konferenzraum, Lager Stadtbetriebe
	Öffentliche <u>V</u> erwaltung: Stadt, Kanton, Bund
	Öffentliche <u>S</u> chule, Bildung
	Gastgewerbe: <u>R</u> estaurant, Tea-Room, Bar, Hotel, Unterkunft
	<u>K</u> ino
	Kirche
	Produktion ³ (2. Sektor): Bekleidung, Nahrung, Druck, Verlag, Holz, Metall, Uhren, Elektronik, Optik etc.
	keine Nutzung (am Stichdatum)
	Nutzung unklar/nicht eruierbar

² Der Kartendruck wurde mit grosszügigen Beiträgen von der Stadtvereinigung Solothurn und den Regio Energie Solothurn unterstützt, wofür wir uns herzlich bedanken.

³ Gegenüber Legende 1962/1971 erweitertes oder präzisiertes Kriterium







2. Obergeschoss 1962





